

Predigt am Sonntag Rogate – 9. Mai 2010

In der Predigerkirche zu Erfurt

(ehemalige Dominikanerkirche, seit 1525 evangelisch)

Grundlage der Predigt: 1Tim 2,1-6a

Luthertext

1 So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, 2 für die Könige und für alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit. 3 Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland, 4 welcher will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. 5 Denn es ist "ein" Gott und "ein" Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, 6 der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung.

Hoffnung für alle (Übersetzung)

1 Am wichtigsten ist, dass die Gemeinde nicht aufhört zu beten. Betet für alle Menschen; bringt eure Bitten, Wünsche, eure Anliegen und euren Dank für sie vor Gott. 2 Betet besonders für alle, die in Regierung und Staat Verantwortung tragen, damit wir in Ruhe und Frieden leben können, ehrfürchtig vor Gott und aufrichtig unseren Mitmenschen gegenüber. 3 So soll es sein, und so gefällt es Gott, unserem Retter. 4 Denn er will, dass alle Menschen gerettet werden und seine Wahrheit erkennen. 5 Es gibt nur einen einzigen Gott und nur einen Einzigen, der zwischen Gott und den Menschen vermittelt und Frieden schafft. Das ist der Mensch Jesus Christus. 6 Er hat sein Leben hingegeben.

Liebe Gemeinde!

Heute am Sonntag Rogate geht es ums Beten. So sieht es der Sonntag und der Predigttext vor. Aber kann man über das Beten reden? Darüber reden? Geht das überhaupt?

Wenn mir jemand Vorträge darüber hält, was Vertrauen ist, weiß ich noch lange nicht, wie das ist, jemandem zu vertrauen. Wenn jemand anfängt, mir zu erklären, was Liebe ist, dann weiß ich noch lange nicht, wie es ist zu lieben.

Ähnlich ist es mit dem Beten. Für Außenstehende mag das sogar komisch wirken und weltfremd, wenn die Hände faltet und betet oder die Hände zum Himmel erhebt. Aber immer ist es etwas Persönliches, etwas Intimes sogar.

Was man mit dem Vertrauen oder der Liebe erlebt hat, das erzählt man nur dem wirklich besten Freund oder dem Therapeuten.

Was man mit dem eigenen Beten erlebt, das ist fast ähnlich. Vielleicht deshalb, weil wir da ganz für uns und unbeobachtet anfangen, Gott, dem Geheimnis unserer Lebens, stotternd und ängstlich, fragend und zweifelnd, Dinge zu sagen, die tief in unserer Seele verschlossen sind, eben: ganz Persönliches. Das ist doch gut so. Ich stelle mir vor, es gebe dieses intime Gespräch zwischen Gott und mir nicht?

Viele Ältere unter uns, manche Jüngere sicher auch, werden sich erinnern, welche Gebete ihre Eltern mit ihnen abends am Bett gebetet haben. „Müde bin ich, geh zur Ruh, schließe beide Äuglein zu“ oder „Breit aus die Flügel beide und nimm dein Küchlein ein“ oder „Lieber Gott, mach mich fromm, das ich in den Himmel komm“.

Wir mögen das Kindliche daran belächeln. Aber ich merke, wie wichtig es ist, Kindern dieses Sichhinwiegen in das Gebet zu schenken. Sie wissen doch auch längst, dass wir die Eltern nicht allmächtig sind und alles können.

Dennoch, es gab und gibt viel Kritik und Zweifel am Gebet. Wir kennen alle diese Sätze: Not lehrt beten. Oder: Wer betet, tut nichts. Aber stimmt das so?

Sicher, beten hat etwas damit zu tun, wer Gott für mich ist. Das ist klar. Ohne ein Gegenüber ist es schwer. Das betende Gespräch gelingt ja nur, wenn man mit jemandem redet. Selbstgespräche helfen da nicht.

Vielleicht haben wir es heute schwerer mit dem Gebet, weil es so laut ist. Unsere Umwelt ist laut, wir sind laut und halten Stille kaum aus. Aber die Gelehrten sagen, dass man nur zu sich kommen kann, wenn man still ist und Stille zulässt. Und wenn dann in der Stille plötzlich das Zusichkommen sich weitet zu einem ZuGottkommen - das wär gut.

In unserem Predigttext geht es ums Beten der Gemeinde. Um Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung. Was hier steht, sind die Einsetzungsworte für das Gebet unter uns, so wie Jesus das Abendmahl eingesetzt hat, so tut es hier der Timotheusbrief mit dem Gebet.

Der wichtigste Satz hier in diesen Zeilen heißt: *Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.*

Das ist der Grund warum wir beten sollen. Wer betet, kann also nicht gegen andere Menschen beten, auch das hatten wir. Er kann auch nicht darum beten, dass nur mir geholfen wird und dem anderen nicht. Es geht vielmehr ums Helfen und um die Wahrheit.

Beten hilft. Beten hilft die Wahrheit zu erkennen. Und wie hilft beten, bitte schön? Und was ist Wahrheit?

Hier geht es natürlich nicht um naturwissenschaftliche Wahrheiten. Hier geht es um Wahrheiten, die zum Leben helfen.

Wenn eine Mutter ihr Kind festhält, damit es nicht hinfällt, spürt das Kind: Ich kann mich auf meine Mutter verlassen. Sie ist immer da, wenn ich sie brauche. Das ist wahr.

Wenn ein Freund mir offen ins Gesicht sagt, was ich falsch gemacht habe oder wo ich jemandem wehgetan habe, und die Freundschaft trotzdem hält, - das ist die Wahrheit, die ich brauche.

Wenn Menschen mit Gott reden, dann ist das genauso. Dann reden sie wie mit einem Freund, wie Mutter oder Vater. Wer nur das betet, was ihm selber hilft, der betet zu einem selbstgemachten Götzen.

Von Anfang an betet die christliche Gemeinde. Sie bringt ihre Dankbarkeit vor Gott und ihre Fürbitten.

Es ist wie ein unsichtbares Netz, dass jeden Sonntag über das Land und die Welt gespannt wird. Ob das Netz immer hält weiß ich nicht, aber es ist da und manchmal hält es auch. Landauf und landab beten Christen heute für Kinder und Alte, für Kranke und Gesunde, für Atheisten und Fromme, für Frieden und Gerechtigkeit, für Gefangene und Gefolterte, für die Verantwortlichen in Regierungen und in der Wirtschaft.

Wir tun es auch. Wir knüpfen mit an dem unsichtbaren Netz für Svenja, die wir heute getauft haben, für ihre Eltern und ihre Paten, wir knüpfen mit an dem unsichtbaren Netz für Menschen, die hier mit uns im Gottesdienst sind, auch wenn wir deren Lebensgeschichte und Sorgen gar nicht kennen.

Es gibt Menschen, die haben gesagt: Als ich krank war, da hat mich euer Gebet am Leben erhalten.

Ich weiß von einer Großmutter, die jeden Tag für ihre Enkeltochter betet. Die Enkelin erzählt es mit Tränen in den Augen.

Ich kenne Leute, die für Menschen in anderen Ländern beten: für Verfolgte und Gefangene, auch wenn sie sie nicht kennen. Das unsichtbare Netz – ich bin nicht vergessen.

Liebe Gemeinde, über das beten kann man eigentlich gar nicht reden. Man kann es nur tun. Amen.

Beten heißt nicht sich selbst reden hören. Beten heißt: Still werden und warten, bis der Betende Gott hört. (Sören Kierkegaard)

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn durch alle Zeiten hindurch bis in Ewigkeit. Amen.

Johannes Staemmler